

24 Jeder Mensch trägt Verantwortung für die Aufarbeitung der historischen Verbrechen an der Menschheit und des Unrechts, das von der Regierung seines Landes begangen wurde. Er trägt zur Aufklärung der Umstände und Ursachen dieses Unrechts bei und tritt dafür ein, dass die Täter:innen zur Rechenschaft gezogen werden. Der Opfer ist in angemessener Form zu gedenken. Die sozialen und wirtschaftlichen Benachteiligungen für die betroffenen Bevölkerungsgruppen werden sorgfältig evaluiert und durch Reparationsmaßnahmen kompensiert.

1939 erklärt der britische Wirtschaftswissenschaftler und Nobelpreisträger Arthur Lewis, dass Großbritannien im Zeitraum von 200 Jahren von der kostenfreien Arbeit von schätzungsweise 200 Millionen schwarzen Männern, Frauen und Kindern profitiert hat. 85 Jahre später ist der britische Premierminister Keir Starmer auf einer Konferenz der 55 Staaten des Commonwealth im Oktober 2024 mit der Forderung konfrontiert, „sich für eine mitfühlende, intergenerationelle Strategie für die Unterstützung der postkolonialen Rekonstruktion zu engagieren.“¹ Diese Forderung stammt von dem karibischen Historiker Sir Hilary Beckles, der sich als Vorsitzender des Karibischen Reparationskommittees dafür ausspricht, dass Großbritannien seine „schwarze Schuld“² anerkennt und kompensiert. Im sogenannten „Brattle Group Report“ vom 8. Juni 2023, der unter Mitwirkung des ehemaligen Richters am Internationalen Strafgerichtshof der UNO, Patrick Robinson, verfasst wurde, wird die dafür in Rede stehende Schadenssumme auf 100 bis 130 Trillionen US-

¹ Artikel von Natrizia Duncan, in: The Guardian, 24.10.2024.

² ebenda.

Dollar geschätzt.³ Neben den Forderungen nach materieller Entschädigung bedeutet die Diskussion um Reparationen für koloniales Unrecht auch die Anerkennung von metaphysischen und kulturellen Dimensionen, die durch den Verlust von Sprache, Traditionen und Kulturgütern verursacht wurde. Auf diesen Aspekt hat die finnisch-kenianische Autorin Minna Salami in ihrer Publikation *„Sinnliches Wissen“* von 2021 hingewiesen: „Das koloniale Erbe belastet nicht nur die geopolitischen Beziehungen, sondern auch die zwischenmenschlichen Beziehungen. Anders ausgedrückt, belastet es die Angelegenheiten von Körper, Geist und Seele.“⁴ Daraus ergebe sich die Notwendigkeit einer Dekolonisierung des Denkens, wie sie der kenianische Schriftsteller Ngũgĩ wa Thiong’o in seinem Essayband von 2017 gefordert hat.⁵ Doch, so Salami, man könne nicht einfach „falsche Gedanken aus seinem Denken“⁶ eliminieren, da sie im eigenen Charakter und Verhalten fest verankert sind. Vielmehr gehe es um eine Art sanfte Revolution: „Dekolonisierung des Denkens sollte stattdessen ein Gefühl von Einheit und geistiger Ruhe bewirken. Es geht nicht darum, Gedankenmuster gewaltsam herauszureißen, sondern behutsam neue Erkenntnisse einzufügen, die schädliche Gedanken schließlich umstrukturieren und verschwinden lassen.“⁷

Die Aufarbeitung von historischem Unrecht sowie die Anerkennung der materiellen und geistigen Enteignung, die damit zumeist verbunden ist, kann nur durch intensive gleichberechtigte Kollaboration zwischen den betroffenen Ländern und Bevölkerungsgruppen erfolgen.

³ Artikel von Amman Mohdin in: The Guardian, 22.8.2023.

⁴ Minna Salami: *Sinnliches Wissen*, Berlin 2021, S. 79.

⁵ Ngũgĩ wa Thiong’o: *Dekolonisierung des Denkens*, Münster 2017.

⁶ Minna Salami: a.a.O. S. 87.

⁷ a.a.O. S.89.

In erster Linie sind es Länder mit demokratischen Regierungen, die sich den von Gewalt und Unterdrückung geprägten Ereignissen oder Zeiträumen der eigenen Geschichte stellen. In der Regel sind es jedoch zivilgesellschaftliche Initiativen und engagierte Einzelpersonen, die durch Klagen, Aktionen oder Dokumentationen auf historisches Unrecht und Menschenrechtsverletzungen aufmerksam machen. So erhielten beispielsweise fünf Frauen, die während der Kolonialzeit in Kongo als Töchter kongolesischer Mütter und belgischer Väter geboren worden waren, ihren Familien entzogen wurden und in Waisenhäusern aufwachsen mussten, im Dezember 2024 vor einem Brüsseler Berufungsgericht recht. Der belgische Staat wurde wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit verurteilt und muss nun für das erlittene Unrecht den Klägerinnen eine Entschädigung zahlen.⁸

Ein Beispiel für ein lange vergessenes Kapitel des Unrechts in der amerikanischen Geschichte sind die gewaltsamen Ausschreitungen am 31. Mai und 1. Juni 1921 gegen die schwarze Bevölkerung des Stadtteils Greenwood in Tulsa im Bundesstaat Oklahoma. Dabei kamen schätzungsweise 300 Menschen ums Leben und 10.000 Menschen verloren ihre Häuser oder Wohnungen durch Brandstiftung. Im Stadtteil Greenwood hatten sich im Zuge des Ölbooms in Oklahoma schwarze Familien niedergelassen und erfolgreich Handel und Geschäfte betrieben. Im Zuge der wachsenden Rassenunruhen und der Lynchjustiz gegen Schwarze in zahlreichen amerikanischen Städten seit 1919 wuchsen auch in Tulsa die Spannungen zwischen der schwarzen und weißen Bevölkerung. Es ist unbestritten, dass Neid und Eifersucht auf den Erfolg der

⁸ Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 282, 3. Dezember 2024.

schwarzen Familien und Geschäftsleute den Nährboden für die gewaltsamen Ausschreitungen in Greenwood bereitet haben. Nachdem jedoch alle Entschädigungsklagen der Hinterbliebenen zu Beginn der 30er Jahre eingestellt worden waren, geriet das Massaker in der „Black Wall Street“, wie die Hauptverkehrsstraße von Greenwood auch genannt wurde, lange in Vergessenheit. Erst 1997 wurde auf Initiative des Abgeordneten Don Ross im Repräsentantenhaus von Oklahoma, der Verwandte unter den Überlebenden hatte, eine Untersuchungskommission eingesetzt. Unter der Leitung des amerikanischen Historikers Scott Ellsworth untersuchte die Tulsa Race Riot Commission die Umstände, die zu dem Massaker geführt hatten, sowie die Verantwortung der Polizei und der Nationalgarde für die nicht erfolgte Eindämmung der Unruhen.⁹ In Bezug auf die Frage nach Reparationen bildeten sich in der Kommission drei Fraktionen: Die erste Gruppe sprach sich für Entschädigungszahlungen an die Überlebenden aus, die zweite Gruppe, die sogenannte „Versöhnungsfraktion“ empfahl symbolische Ausgleichsleistungen in Form eines Museums und Stipendien für schwarze Student:innen aus Tulsa, die dritte Gruppe, bestehend aus dem Senator von Oklahoma, lehnte jede Wiedergutmachung ab. Der Kongress von Oklahoma folgte der „Versöhnungsfraktion“, schuf College-Stipendien für schwarze Kinder und stiftete Land für ein Museum. Das Museum wurde am 4. August 2021 zum 100. Jubiläum des Tulsa-Massakers eröffnet. Der republikanische Gouverneur Kevin Stitt wurde allerdings kurz vorher aus der Vorbereitungskommission für das Jubiläum ausgeschlossen, weil er ein Schulgesetz unterzeichnet hatte, das den Unterricht nach der „Critical Race Theory“ verbietet. Damit besteht die

⁹ Vergl. Scott Ellsworth: The Ground Breaking: An American City and Its Search for Justice, London 2021.

Befürchtung, dass die Aufklärung über das Massaker als Teil von rassistischen Ausschreitungen und der strukturellen Gewalt der weißen Bevölkerung gegenüber Schwarzen in Zukunft verhindert werden wird.¹⁰

Ein historisches Verbrechen von ungleich größerem Ausmaß ist der Holodomor. Mit diesem ukrainischen Wort für Tötung durch Hunger wird der Völkermord an drei bis sieben Millionen Menschen in der ehemaligen Ukrainischen Sozialistischen Sowjetrepublik zu Beginn der 1930er Jahre bezeichnet. Trotz der Missernten in den Jahren 1931 und 1932 bestand die Sowjetregierung unter Josef Stalin auf einer Erhöhung der Abgabequote der Bauern für Getreide um 44%. Mit den Einnahmen aus dem Verkauf des Getreides wurden Devisen beschafft und für Investitionen im Industriesektor und der Rüstung verwandt. Die Folge waren Hungersnöte von entsetzlichem Ausmaß. Dadurch, dass in Not geratenen Ukrainer:innen die Ausreise verweigert wurde und Journalist:innen nicht ins Land einreisen durften, sind diese Tatsachen lange Zeit der internationalen Öffentlichkeit verborgen geblieben. Der ungarische Schriftsteller Arthur Koestler schrieb jedoch: „Unter meinem Fenster in Charkov¹¹ zogen jeden Tag Leichenbegängnisse vorbei. Kein einziges Wort über die örtliche Hungersnot, über Epidemien, das Aussterben ganzer Dörfer. Man bekam ein Gefühl traumhafter Unwirklichkeit; die Zeitungen schienen von einem ganz anderen Land zu sprechen, das keinerlei Berührungspunkte mit dem täglichen Leben, das wir führten, hatte, und ebenso verhielt es (sich) mit dem Rundfunk.“¹² Erst nach

¹⁰ Vergl. http://de.wikipedia.org/wiki/Massaker_von_Tulsa.

¹¹ Charkiw

¹² Robert Haag: Mord durch Hunger, Deutschlandfunk, 28. November 2007.

dem Zusammenbruch der Sowjetunion begann in der Ukraine die Aufarbeitung der historischen Umstände für den Holodomor. Die amerikanische Historikerin Anne Applebaum kommt in ihrem Buch „Roter Hunger“ von 2019 zu dem Ergebnis, dass es sich um einen geplanten und gezielten Massenmord des stalinistischen Regimes an der ukrainischen Landbevölkerung handelt, mit der Absicht, einen erneuten Bauernaufstand wie 1918/19 zu verhindern.¹³

Seit 2022 befindet sich die Ukraine im Krieg mit dem russischen Aggressor. Wieder geht es um den Versuch, die Selbstbehauptung der ukrainischen Bevölkerung in einem souveränen, unabhängigen Staat niederzuschlagen und die demokratischen Rechte ihrer Bürger:innen mit Füßen zu treten. Und wieder geht es um die Ausbeutung der Ressourcen eines Landes für die eigenen Zwecke, anders gesagt, um koloniale Interessen. Jeden Tag werden Tausende Tonnen ukrainischen Getreides aus dem Donbas durch die russischen Besatzer auf dem Weltmarkt verkauft, um Devisen für die Rüstungsindustrie zu erwirtschaften. Gemäß einer Studie der kanadischen Wirtschaftsberatungsgesellschaft Secdev kontrolliert Russland durch seinen Angriffskrieg Rohstoffvorkommen im Wert von 12,4 Billionen US-Dollar, das entspricht 63 Prozent der ukrainischen Steinkohlevorkommen, 42 Prozent der Metallerze, 33 Prozent der seltenen Erden, 20 Prozent des Erdgases und 11 Prozent des Öls.¹⁴

Auf eine aufschlussreiche Parallele zwischen Gegenwart und Geschichte macht die italienische Schriftstellerin Francesca Melandri in ihrem Buch „Kalte Füße“ von 2024 aufmerksam: Auch das

¹³ Vergl. Anne Applebaum: „Roter Hunger“. Stalins Krieg gegen die Ukraine. München 2019.

¹⁴ Wolfgang Michal: Der erste Krieg der Energiewende, in: der Freitag, Nr. 47, 21. November 2024.

faschistische Italien unter Mussolini betrieb eine kolonialistische Politik, indem seine Truppen in den Jahren 1940 und 1941 die ukrainischen Gebiete der Sowjetunion zusammen mit der deutschen Wehrmacht besetzten und die Ausplünderung von nationalen Ressourcen vornahmen. In ihrem Roman blendet Melandri die Ereignisse im Zweiten Weltkrieg mit der heutigen Besetzung von Teilen der Ukraine durch die russische Armee übereinander. In ähnlichem Ausmaß wie die Verbrechen der italienischen Armee verdrängt oder verharmlost werden, weigern sich große Teile der westeuropäischen Bevölkerung, den imperialistischen und kolonialistischen Charakter der russischen Invasion und ihre Gräueltaten anzuerkennen. Insbesondere für die italienische Linke verbindet sich mit Russland immer noch die Sympathie für ein erwünschtes kommunistisches Ideal, das aber mit der Wirklichkeit des sowjetischen Kommunismus nichts zu tun hat: „Ihr Enthusiasmus (der westeuropäischen Intellektuellen) für den Kommunismus war um so größer, je weniger konkrete Erfahrungen sie mit ihm machen mußten“, zitiert Melandri den britischen Historiker Tony Judt.¹⁵ Die Aufarbeitung von Kriegsverbrechen, so zeigt sich an diesem Beispiel, wird oftmals durch ein Opfernarrativ getrübt oder durch eine bewusste Täter-Opfer-Umkehr verhindert. So wird unermüdlich in rechts- und linkspopulistischen Kreisen behauptet, Schuld an der russischen Invasion sei das „Vordringen der Nato“, durch die sich Russland bedroht fühle, obwohl es gerade osteuropäische Länder wie Polen, Tschechien und Ungarn selber waren, die aus freien Stücken 1999 beigetreten sind. 2004 waren es unter anderem Litauen, Estland und Lettland und zuletzt Finnland (2023) und Schweden (2024), die eine

¹⁵ Francesca Melandri: Kalte Füße, Berlin 2024, S. 111.

Auch die Besetzung ukrainischer Gebiete durch die italienische Armee unter dem Kommando der faschistischen Regierung Benito Mussolinis wird durch ein Opfernarrativ verklärt. Im kollektiven Gedächtnis der Italiener:innen ist einzig der Rückzug der Armee durch eine eiskalte Steppenlandschaft nach der Gegenoffensive der Russen mit vielen Tausend Toten erhalten geblieben, da in offiziellen Zeremonien daran immer wieder erinnert wird. Zur Verklärung gehört auch ein Bild der russischen, eigentlich ukrainischen Frauen, die den verzweifelten jungen italienischen Männern angeblich in ihrer Not Nahrung und Zuflucht angeboten hätten. Vergessen sind die Erschießungen von Zivilisten und Vergewaltigungen der Frauen, die Opfer der deutschen und italienischen Soldaten wurden. Und heute muss immer wieder an das bestialische Vorgehen der russischen Armee 2022 gegen Zivilist:innen in Butscha, in Folterkellern und Gefangenslagern auf russischem Territorium und an die Verschleppung von Tausenden Kindern erinnert werden, um das Ausmaß des russischen Angriffskrieges in der Öffentlichkeit zu verdeutlichen.

Es bedarf deshalb einer differenzierten, mitfühlenden und konsequenten Aufarbeitung von Kriegsverbrechen und der Traumata, die sie ausgelöst haben. Eine wichtige Funktion hat in diesem Zusammenhang der Internationale Strafgerichtshof in Den Haag, der seine Tätigkeit am 1. Juli 2002 aufgenommen hat. Er wird von 124 Vertragsstaaten unterstützt. Russland, China, Indien, Israel und die USA gehören allerdings nicht dazu. Darüber hinaus bedarf es aber auch einer dekolonisierten und antipatriarchalischen Sprache, die in Teilen neu erfunden werden muss, um den komplexen Herausforderungen einer wirklichen Aufarbeitung historischer Verbrechen zu entsprechen, wie Minna Salami argumentiert:

„Kurz gesagt muss es eine Sprache von sowohl intellektueller als auch emotionaler Intelligenz sein, eine Sprache, die uns hilft, eine Integrität zu entwickeln, die weder von innen noch von außen, von keinem Individuum und keiner Gruppe, von niemandem und nirgendwo kompromittiert werden kann.“¹⁶ Jeder kann daran mitwirken, dieser Sprache eine Grammatik und einen Ausdruck der Menschlichkeit zu geben.

¹⁶ Minna Salami: a.a.O. S. 91.